



B. Blecker

J U G E N D

MÜNCHEN 1939 / NR. 16 / STADT DER DEUTSCHEN KUNST / PREIS 40 PFENNIG



Toni Roth



Braunau, Die Geburtsstadt Des Führers

Im Ton geformt von der Kunstwerkstätte Angermayer, Eberschwang

In dem Edlhaus im Vordergrund rechts an der Straße wurde vor 50 Jahren Der Führer und Schöpfer des Dritten Reiches geboren

Unserem Führer, Adolf Hitler
Zum 50 Geburtstag,



Elternbildnis

Runge

DIE HEIMKEHR

Deutschland, du unsere Wiege,
Deutschland, du unser Sarg,
Vater, mit dem ich siege,
Mutter, die mich verbarg.

Abend, in den ich träumte,
Morgen, in den ich erwacht.
Sternenlicht, es umsäumte
eine stumme, bittere Nacht.

Edlerem Dasein geboren,
ziehen wir Söhne ein.
Oh, wir waren verloren,
und nun werden wir Deutschland sein!

Josef Friedrich Perkonig

Lenbach malt Bismarck

Die Tür ging auf, nicht wie von Menschenhänden geöffnet, die eine Klinke durch sanfte Macht niederdrücken können, sondern durch einen Schlag, als habe eine Faust gegen die Schwelle, und dann kam als lebendige Erklärung Tyras, der Reichsbund, herein.

„Ja, was willst du dem da?“ fragte der Fürst, und Tyras wedelte eine demütige Antwort und Bitte, bleiben zu dürfen, ging dann aber sogleich auf den fremden Mann zu und begann ihn eindringlich zu unterjuchen.

„Er glaubt, er muß dabei sein“, sagte Bismarck, „er hat nun einmal einen Verdacht gegen alle Künstler. Dem guten Professor Schaper ist er beinahe an die Gurgel gefahren. Das Denkmal für Köln hat der Professor ja so mehr beiläufig ausführen müssen, und für die Neckengestalt haben sie einen Schutzmann in meine Uniform gesteckt. Dafür haben sich die Kölner geäuert, und beim Karneval hat mir ein Festscheitel mit Schlagfahne einen weißen Bart angemalt. Die Polizei, die nirgendwo einen guten Spaß versteht, hat den Mann eingestekt, und ich hab's leider zu spät erfahren. Ja — also Schaper...“ bei der Bildnisbüste wollte er's dann genauer haben, und ich sage so ganz ahnungslos ihm gegenüber, auf einmal sagt er: „Erlauben, Durchlaucht, und holt ein Türinstrument hervor und fängt an, mir den Schädel zu vermesen. Tyras aber glaubt, es geht um mein Leben, und stürzt auf ihn los, wie Eugen Richter auf die Sozialreform. Nur daß Tyras folgt, wenn man ihn anbrüllt.“

„Na, leg dich, Tyras!“ sagte der Reichskanzler, „der Professor Lenbach hat keinen Fickel in der Tasche. Der macht alles nach dem Augenmaß und aus dem Handgelenk.“

Der Professor Lenbach aber hatte von der Überprüfung seiner Person keine Kenntnis genommen. Er stand vor der Staffellei, betrachtete sein Bild und war mit Augenmaß und Handgelenk aufs äußerste unzufrieden, ja, er verzweifelte geradezu an Farbe und Licht und überhaupt an allen besseren Eigenschaften der Materie und jeder Böttlichkeit der Kunst. Mit langen, wütenden Blicken fuhr er zwischen der Leinwand und dem lebendigen Urbild hin und her, knirschte mit den Zähnen, verzog das Gesicht, kniff bald das linke, bald das rechte Auge zu, legte den Kopf schief auf die Schulter, trat näher auf die Leinwand zu und weiter von ihr weg, und das Ergebnis der anhaltenden kritischen Pantomime war nur eine immer tiefere Einsicht in die Unzulänglichkeit des Geschaffenen. Was in der Werkstatt recht annehmbar ausgefallen hatte, zeigte sich hier als ein mühseliges Geklecke, als ge-

malte Oberfläche ohne Tiefe, als eine Ähnlichkeit, eine blanke aberne Ähnlichkeit ohne Feuer und dämonische Gewalt. Die Knizeln waren da, und die Hände und der schwarze Rock und die weiße Halsbinde, Himmelbergotte, der ganze äußere Mensch samt Garberobe; aber rund herausgepickt, das war alles eine schandbare Dinsflei, solange die Augen nicht sprachen und nicht das Leben aus allen Poren quoll.



Bismarck

F. v. Lenbach

plötzlich ballte der erbohte Maler die Faust gegen seine Leinwand, als wollte er sie durch einen Vogerstoß vernichten, und murmelte etwas, das klang nicht nach Halleluja, sondern nach einem recht lästerlichen Gegenteil davon.

„Wie?“ fragte Bismarck.

Aber Lenbach befand eine Wiederholung nicht für notwendig. „Das geht nicht“, sagte er zornmütig, „das geht so nicht.“

„Was wollen Sie denn?“ verwunderte sich der Fürst, „es ist doch sehr ähnlich, das legen alle.“

Lenbach rang die Hände. Ähnlich ähnlich! Wenn's nicht einmal ähnlich wäre, so könnte ich meinerwegen gleich Kanalarbeiter werden. Das heißt nichts, nach Skizzen zeichnen, Werkstattheit aus dem Gedächtnis. Sie müssen mir sagen, Durchlaucht.“

Wenn Tyras auch vielleicht nicht genau verstand, was da gesprochen wurde, so hatte er doch ein seines Ohr für den Ton der Worte, und der mochte ja sein, daß er ihm für seinen Herrn allzu bedächtig klang. Er erhob sich von seinem Platze, verpeitete die Beine, sträubte die Zorn-

haare, und ein Anruren grollte tief unten in der breiten Brust. Sein Herr aber hatte selber schon eine heisame Art, ein Unzuhaufkommen abzuwehren. „Was wollen Sie?“ sagte er, plötzlich meilenweit von dem verzagten Meister entfernt, „ich habe Ihnen doch von vornherein gesagt, daß ich Ihnen nicht sitzen kann. Meine Herren lassen das nicht zu. Ich liege die ganzen Nächte schlaflos, meine Knochen krachen mir vor Schmerzen. Und ich soll mich für Sie hinlegen und stillhalten?“

Aus der Angst um das Werk kam eine flehende Bitte: „Nur einmal, Durchlaucht, eine halbe Stunde.“ Und mit einem Verjuch zum Scherz: „Es tut gar nicht weh, Durchlaucht!“

Wieder ging die Tür, Lothar Bucher kam mit der Affenmappe; er war zum Vortrag befohlen und ging der Stimme des Fürsten in den Nebenraum nach. Er stand scheinbar unerschrocken mit seiner Affenmappe da, nur ein kurzes Junfeln grüßte aus seinen tiefliegenden, rotgeränderten Augen zu dem Meister hinüber.

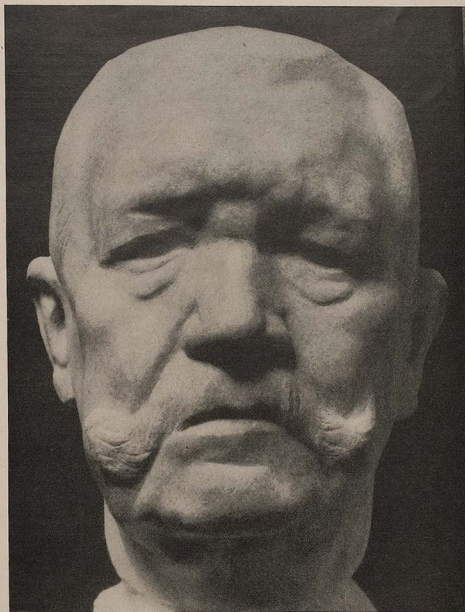
„Sie sehen“, sagte Bismarck, „keine Kuh! bei Tag und Nacht... Wenn ich auch der Arbeit entziehen wollte, sie kommt immer hinter mir drein, wie der Antippen aus dem Sack.“

„Durchlaucht können auch ruhig hier...“ sagte Bucher beiläufig, ohne besonderen Aufgebens, „es ist nichts ganz Geheimnis und Gefährliches, was der Herr Professor nicht hören dürfte. Und er hat so ein wenig Gelegenheit, ohne Durchlaucht besonders zu bemühen oder zu belästigen...“

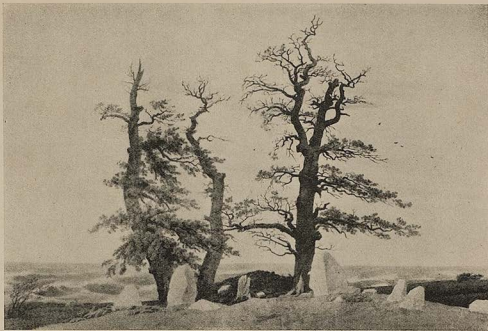
„Eine Verschwörung gegen mich“, sagte der Fürst nach einigem Schweigen, das erst etwas bedrohlich ausgefallen hatte, dann aber doch zum Sanfteren gewendet wurde, „eine Palastrevolution, merke ich, der Feind hat Helfer in eigenen Saufe. Na... meinertwegen, wenn Sie es verantworten wollen, Doktor, das Dienstgeheimnis preiszugeben!... Was haben Sie denn?“

Während Lenbach sein Ganzwerkzeug hervorkramte und mit zitternden Fingern aus den Tuben ein paar dünne Farbenwässer auf die Palette drückte, wo sie zusammengeringelt nebeneinander liegenblieben, öffnete Bucher den ersten der roten Affenumschläge.

Es war der Entwurf eines Zeitungsaufsatzes, in welchem die Bismarckischen Reformgedanken einem grossen Publikum verdeutlicht und die Stellungen der Parteien beleuchtet werden sollten, der Versuch einer Gewinnung der öffentlichen Meinung, die bisher noch wenig Anteil an dem genommen hatte, was sie für ein bloßes Parlamentsgeseck hielt. Die Brauen hingen



B. Bleeker



Hünengrab

C. D. Friedrich

Tausendjähriger Baum, nimmer von Gram und Leid
 fühlt mein Herz sich bedroht. Auf in das Frühlingsfest,
 kühles Laubdach, aus deinem
 Schatten jubelt's, von Zwang befreit!

Von Geist zu Geist neigt sich der Sonnenkrug,
 euch, Arahnen, zu Dank füllt er die Becher voll.
 Tausend Jahre gereiften
 Mutes trinken euch Liebe zu!

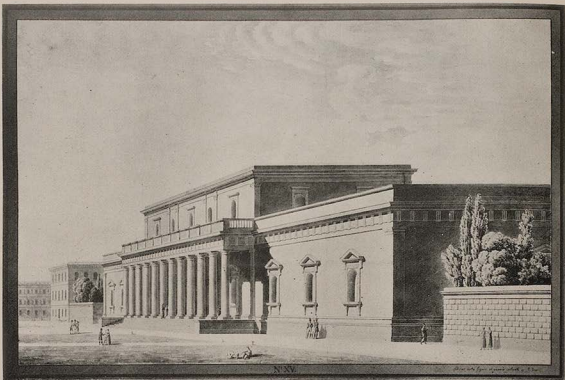
Franz Staude

dem Kanzler während des Lesens dicht über die Augen, und Lenbach, der mit Pinsel und Palette auf der Lauer stand, hatte nur eine gänzlich unbrauchbare Verfürzung in Sicht.

„Nein“, sagte Bismarck, nachdem er gelesen hatte, „das ist zu lebend ausgefallen, Bucher! Da muß etwas mehr Schwung und Feuer hinein. Lassen Sie Ihren Geist nur blitzen!... Er ging im Zimmer hin und her, zur Verzeiwung Lenbachs, der das farge Herbstnachmittagslicht ungenützt aus dem Kaume scheiden sah. „Packen Sie die Parteien nur kräftig an, hauen Sie einer jeden einige saftige Hausquarten hin, das freut den lieben Publikum immer. Zeigen Sie den Nationalliberalen die Zähne. Was für ein Standpunkt, der sagt, in der Volkswirtschaft gebe es wenig zu tun und viel zu lernen, dessen Umkehrung sie mir zuschieben, als glaube ich, es gebe viel zu tun und nichts zu lernen. Eine Ab-

fahrt für Herrn Bamberger! Ich bin nie dagegen gewesen, etwas zu lernen, aber ich bin allerdings auch nicht der Meinung, daß wir warten dürfen, bis sich die großen Dinge nach der freihändlerischen Weisheit von selber tun. Warum soll der Staat nicht regelnd eingreifen dürfen; geist er nicht in die Entschliefungen des einzelnen auf tausendfältige Weise ein, um dem gemeinsamen Wohl zu dienen? Sogar in die persönliche Freiheit, mit Ehegesetzen, mit Expropriationen, mit dem Wehrgeetz! Wenn der Staat darum schon eine sozialistische Einrichtung ist, dann, in drei Teufels Namen, soll er eine sozialistische Einrichtung sein! Wir dürfen uns aber vom falschen Sozialismus nicht den Wind aus den Segeln nehmen lassen, vom unchristlichen Internationalismus, von der Revolutionsmacherei und der Klassenverbeugung. Warum sind denn die Herren von der roten Kravatte so wütend über

meine Gezeze hergefallen? Dienen sie nicht dem Wohle der Arbeiter? Es ist Parteiangst, denn sie fürchten, der Arbeiter könnte sagen: na also, was wollt ihr denn, jetzt gibt uns ja der Staat, den ihr bekämpfen wollt, wirklich das, was uns von euch immer bloß versprochen wird. Nehmen Sie die Herrschaften nur der Reihe nach vor. Die Ultramontanen wollen die Fürsorge für die Armen der Kirche überlassen. Als ob die Kirche nicht schon etliche hundert Jahre Zeit gehabt hätte, sich darum zu kümmern. Den Partikularisten paßt eine Reichsversicherungsanstalt nicht, weil dadurch ein neues Band der Reichseinheit gezeichnet wird. Die Großindustriellen haben fürcht davor, daß ihnen der Staat in die Töpfe schauen könnte; sie sind wie junge Hausfrauen, die keine andere Frau in ihrer Küche dulden wollen. Und nachdem Sie so grünlich in die Motive und Motiwchen hineingeleuchtet haben,



Alternativprojekt zur Glyptothek

Leo v. Klenze

(Aus dem im neuen Pflanz-Verlag erschienenen Buch über Leo v. Klenze von Hans Krieger)

sagen Sie, was uns zwingt, ja, was uns zwingt, Bucher, unsere Fürsorge den Soldaten der Arbeit zuzuwenden und ihnen Leben und Unterhalt bei Unfällen und Krankheiten zu gewährleisten. Unser Gewissen, Bucher, und unsere Pflicht gegen die Menschen und gegen Gott."

Er stand mit dem Rücken gegen den grünen Kachelofen, der angenehme Wärme spendete, seine Worte kamen im mächtigen Strom von seinen Lippen, in seinen Augen war ein blaues Feuer von Begeisterung. Von seiner Eingebung gepackt, wie ein Dichter, formte er die Gedanken, und sie rauschten durch den Raum, wie Flügelwesen der Vorzeit, wie jene mächtigen bärtigen Gestalten mit ungeheureren fittichen, Vorläufer der zarteren Engel, die das mächtige Irdische stürmend gegen Himmel hoben.

"Weiter!" sagte er nach einigen tiefen Atemzügen.

Der nächste rote Umschlag enthielt eine etwas entlegene Angelegenheit, die einen ganz anderen Erdteil betraf und die darum des Doktors Bucher ganz besondere Liebe und Fürsorge hatte. Alles Überzeitliche war

ihm seit jeher von jenem schimmernd abenteuerlichen Glücksgefühl verklärt, das ihm sein eigenes Stück fremder Tropenwelt so wertvoll gemacht hatte, und den letzten Keß dieser Liebeskraft wandte er an

Aprilfelder

Nun liegt die Erde frühlingsoffen da.
Die Winterstare ist schon längst zerregnet.
Die Tropfen haben Acker reich gesegnet,
und alles Leben ist jetzt frühlingstnahe!

Die Weide prahlt mit gelbem Blütenstaub.
Ein bunter Falter schaukelt über Saaten.
Die Frösche üben ihre Lenzkantaten,
und grünes Gras sproßt unterm Baumkronen
Laub.

Die Pappel nun ihr Blütenfest beginnt.
Ein Starmatz lockt dazu mit hellem Pfeifen.
Die Lerchen ihre Trillerliedchen greifen
in Spiele mit dem lauen, feuchten Wind.

Fritz M o o d i s

die Schritte Deutschlands an unbekanntem Küsten. Ein Herr J. A. C. Lüderitz, Kaufmann in Bremen, hatte von einem Gotten-tottenhäuptling in der Bucht von Ingra Pequena Land erworben und wollte nach seiner Besichtigung reisen; aber in Berlin, wo die Behörden von so erotischen Veranlassungen nur ungern Kenntnis nehmen wollten, zweifelte man, ob man ihm Unterstützung zusagen dürfe. Fragend sah Doktor Bucher nach seinem Vortrag auf.

"Ist zu schreiben", sagte Bismarck ohne Zögern, „dem deutschen Konsul in Kapstadt, daß der J. A. C. Lüderitz und seine Niederlassungen unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehen."

Buchers Gesicht erhellte sich, er schrieb mit Funken vor den Augen, mit einem Gefühl von ungeheuren Räumen, Uewäl-der drohten, blaue Tropenmeere liefen mit Schaumkämmen gegen Sandbüten, durch mannhohes Gras kamen Karawanen her, schwarze Träger im Bänse-marsch, mit Büten auf den Wollschädeln, einer Negerin baumelte eine rote Korallenkette zwischen den Brüsten, eine Palme siedete sehr zart gegen einen mondblauen



Mittelalterliche Stadt am Wasser, 1815

Carl Friedrich Schinkel

Nachthimmel... Als er aufschaute, gemahnte er den Professor Leubach in bestiger Tätigkeit, die aber allem Anschein nach darauf hinauslief, das Bild in einem zerstückelnden Jörn mit Pinselstrichen kreuz und quer zu zerlegen.

„Den Mann möchte ich kennenlernen“, sagte der Fürst mit einem gleichfalls ins Weite gerichteten Blick. „Deutschland weiß nicht, was es solchen Männern dankt; die Kaufleute sind die Pioniere seiner Zukunft. Sie wissen es vielleicht gar nicht, daß sie ein Gefäß der Entwicklung erfüllen. Der Überschuß unserer Volkskraft drängt sie hinaus, Europa hat und rundum sehr enge Grenzen gezogen, die neue Völkerwanderung geht über See.“

Er stieß sich vom Ofen ab und machte einen Schritt in den nun schon dämmerigen Raum. „Fertig?“ fragte er, und an Bachers Stelle antwortete der Professor von der Staffelei her: „Fertig!“

Er warf den Pinsel weg, mit dem er eben noch einen letzten spitzen Kupfen aufgesetzt hatte, und streckte die bekleckten Hände mit gespreizten Fingern von sich. Das Haar lag ihm wirr über der Stirn,

Verheißung und Erfüllung

Des Herzens Dunkelheit
Will länger nimmer lauschen
Den Toten, die sie tönend schweigt,
Sie will ein Frühwind in der
Schwärze tauschen,
Bis sich des Tages Schimmer zeigt;
Und will in prallen Wolken bauschen
Fahrt und Verheißung
Tief in's Feld geneigt.

Und will die Dürftigkeit der Dürre
Stillen mit schwerem Napf
Verstummend zu umfassen
Die Erde, deren Früchte quillen
Und in der Sonne prangen,
Den Traum ganz zu erfüllen
Der Saat, die wogend aufgegangen.

Peter Wolf

die Adern des Halses schwellen blau aus dem Krage zum Kinn. Etwas Entrücktes war in ihm, das seinem Wesen bei aller malerhaften Komik eine eigene Sangbarkeit gab.

Bismarck trat vor die Staffelei. Da leuchteten von der Leinwand zwei Augen her, die waren so überirdisch tief und sonderbar, daß Bismarck erschrak. Wie ein Anruf der Ewigkeit strahlten sie aus dem sonst beschatteten Bild. Schamvoll dachte er, wie er von diesem Mann durchdrungen worden sein mußte, und fast zornig wollte er werden, daß er sich nicht besser gewehrt und verborgen gehalten hatte.

Aber dann war die Egreiffenheit mächtiger als alles andere. „Professor!“ sagte er erschüttert, indem er die Hand des Meisters faßte, und als wäre dies zu wenig: „Mensch! Mensch! Was haben Sie aus mir gemacht? Bin ich das?“

Ein stummer Gegendruck war die Antwort. Tyrras war leise aufgestanden und schattenhaft herangekommen und mahnte mit einem Stoß der Schenkel gegen die herabhängende Hand an seine vergeßene Gegenwart...



Lichtenberger

IM KÜNSTLERHAUS AM LENBACHPLATZ KAMERADSCHAFT DER KÜNSTLER MÜNCHEN EV.

Kunstselbstbetrachtung

Also — so etwas war noch nie da. Ich darf — nein, ich soll — ich bin sogar von zuständiger Stelle beauftragt, mich selbst... ach, es ist gar nicht auszudenken! — —

Bis dato bezog ein schauspielerndes Geschöpf seine Mehe- oder Minderkritiken aus den segensreichen Spalten der Tagespresse — und nun — urplötzlich tritt es an mich heran — das Unfassliche: Ich soll mich selbst... kritisieren. Eigentlich finde ich es reichlich unvorsichtig, einem Theatermenschen, der wirklich etwas davon versteht, so viel Vertrauensseligkeit entgegenzubringen; aber um mich nun dieses Vertrauens würdig zu erweisen, berichte ich:

Es war Samstag, den 1. April (ausgerechnet 1. April!) Kameradschaftsabend im Künstlerhaus. Man spielte traditionell großartig Thoma.

Ich las in meiner bekannt scharmanten Art vor.

Ich inszenierte die Linakter ausgezeichnet.

Ich stellte erschöpfend eine Hauptrolle dar (jetzt bin ich endlich mit mir zufrieden).

Und nun zu den übrigen.

In Waldfrieden hielt sich wacker

Julius Frey. Sedlmeier gab den Jäger Josef und schaltete und waltete Göhle als Böschin. In der 1. Klasse sprach Bender die Rolle des Berliners, Berger und Kallinger gestalteten ein Hochzeitpaar, Kiedmüller zog sich als Ministerialrat aus der Affäre. Frau Lena als Filserin war auch nicht schlecht. Sedlmeier und Barthels fanden Verwendung als Eisenbahnpersonal, ferner ließen Waßl Witt und Weiß Fedel und fügten sich ersäunlich in das ihnen ungewohnte Milieu. Das Lachen quoll, der Beifall rauchte, der Vorhang hob und senkte sich unzählige Male, die



Pietzsch

Schauspieler verbogen sich, mit einem Wort, es war ein köstlicher Abend, kraft meiner Regie.... siehe oben.

Sollte nun der eine oder andere unter Euch Künstlern so etwas wie einen Dankbarkeitskomplex im Herzen fühlen, dem steht es frei, mich in irgend einer Form zu überraschen. Ein Herr Architekt könnte mir vielleicht eine solide kleine Villa zusammenbasteln, ein Maler könnte meine markanten Züge der Nachwelt in Öl überliefern, ein anderer bildender Künstler könnte mich ausbauen (in Stein natürlich) und ein hervorragender Schriftsteller könnte mir ein Stück auf den Leib schreiben, ein Stück, in welchem nur eine Person beschäftigt ist, die dann ich (ganz groß geschrieben) übernehmen würde.

München, den 2. April 1939.

So, und nun im Ernst. Wir wollten Euch Freude bereiten und hoffentlich ist uns das gelungen. Und wenn ihr uns wieder braucht, dann kommen wir gerne.

Delcroix

Wie uns vom Künstlerhaus mitgeteilt wird, nimmt man Konstantin Delcroix schon in nächster Zeit beim Wort. Der Erfolg und der zahlreiche Beifall fordern die Wiederholung des schönen Abends....

WIR ALLE SIND DIE „JUGEND!“

EIN KAMERADSCHAFTL. WORT.

Im Künstlerhaus, dem schönen Geschenk des Führers an alle Kunstschaffenden, hat die Kunst einen geselligen Mittelpunkt gefunden. Eine Kameradschaft der Künstler Münchens ist aufgebaut worden. Ihr Sprachrohr will die „Jugend“ sein. Noch mehr! Sie will alle, die im Herzen jung sind, zu den ihren zählen!

Kunst, Künstler und „Jugend“ gehören zusammen. Wer das Wort unseres Präsidenten, des Gauleiters Adolf Wagner, richtig verstanden hat, erkannte, daß es die „Jugend“ wie die Kameraden verpflichtet!

Was wir wollen und anstreben, ist eine enge kameradschaftliche Zusammenarbeit!

Die „Jugend“ wünscht vor allem kleine, reizvolle Geschichten vom Tage, die man beim Film, auf der Bühne, im Atelier und im Künstlerhaus erlebt, die aus dem Leben und Schaffen der Künstler erstehen.

Wer nicht selbst schreiben will, mag uns kurze, stichwortartige Anregungen und Kurzberichte einsenden!

Zeichner, schickt uns Graphiken und Zeichnungen!

Bühnenkünstler, gebt uns Gelegenheit, Euch im Künstlerhaus zu sehen und zu hören! Vergeßt auch nicht zu erzählen, was Ihr hinter den Kulissen an heiteren und ersten Dingen erlebt!

Dichter, schickt Eure Gedichte, Kurzgeschichten und Randbemerkungen zum Leben!

Im Künstlerhaus hängt unser Briefkasten, der gern alles entgegennimmt. Redaktionsschluß ist Freitag früh zehn Uhr!

Die „Jugend“ soll und will nicht am Schreibtisch entstehen. Sie will aus Münchens Kunstleben wachsen!

Die Jugend sind nicht „wir“, die Jugend seid Ihr alle!

Auf gute Zusammenarbeit!

Eure „Jugend“.

Salvator Rosas Wette

Der berühmte Maler Salvator Rosa war als Dichter wie als Musiker begabt. Als er auf seinem schlechten Klavier eine eigene Komposition spielte, trat ein Freund herein, der spöttisch dieses klägliche Instrument belächelte. „Du täuscht dich! Das Instrument ist durchaus nicht kläglich!“ verteidigte sich Salvator Rosa. „Für tausend Dukaten könnte ich es verkaufen, wenn ich will!“ — „Und ich wette, daß es keine dreißig wert ist!“ — „Ich gehe auf den Handel ein!“ versetzte Salvator Rosa eifrig. „Bekomme ich tausend Dukaten, dann legst du mir zweihundert dazu! Erhalte ich weniger, bekommst du die gleiche Summe von mir.“

Am nächsten Tage malte Salvator Rosa auf das Klavier eins seiner schönsten Landschaftsbilder, holte einen Kunsthändler und dieser kaufte das Instrument für genau tausend Dukaten.

Italienischer Abend im Künstlerhaus

Das Trio Vocale Romano, das bereits einmal für die Dante Mitglieder- und die Deutsch-italienische Gesellschaft mit großem Erfolg im Künstlerhaus konzertierte, stellte sich für den 28. März in idealer Einstellung in den Dienst der Kameradschaftspflege. So wurde den Mitgliedern der Kameradschaft ein seltener, hoher Kunstgenuss bereitet. Die Vortragsfolge des Lieberabends zeugte nicht nur von ausserleinem künstlerischem Geschmack, sondern sie war — aus italienischer und deutscher Vokalliteratur zurückreichend bis in das 16. Jahrhundert gewährt — ebenso vielfältig wie lehrreich. Die Programmgehaltner Olga Lamanuzzi (Sopran), Lavinia Magnani (Alt), Guglielmo Bandini (Bass), am Flügel von Viora Ruspani virtuos unterstützt, verfügten durchwegs über ein außergewöhnliches Stimmmaterial, das sie mit vollendeter technischer Beherrschung gebrauchten, so daß in Verbindung mit einer die höchsten Ansprüche befriedigenden Musikalität eine faszinierende Klangwirkung erzielt wurde.

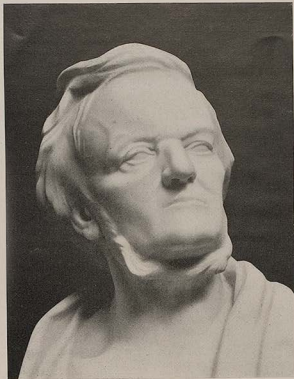
Die Zuhörer waren hochbefriedigt und spendeten begeistert Beifall. Die italienischen Kunstkameraden erfüllten, nach Schluß der anstrengenden, umfangreichen Vortragsfolge, sogar noch den Decapowunsch der Zuhörer. Die Kameradschaft dankt den hervorragenden Künstlern herzlich und hofft auf ein baldiges Wiedersehen!

O. Rudolph



Lenbach und E. v. Seidl auf der Alm

A. Hengler



Richard Wagner

B. Bleeker

Ein Herold deutscher Geistesart

Aus Schriften Richard Wagners

Dies aber ist das Wesen des deutschen Geistes, daß er von innen baut: der ewige Gott lebt in ihm wahrhaftig, ehe er sich auch den Tempel seiner Ehre baut. Und dieser Tempel wird dann gerade so den inneren Geist auch nach außen kundgeben, wie er in seiner reichsten Eigentümlichkeit sich selbst angehört.

Aus der Rede anlässlich der Grundsteinlegung zum Deutschen Festspielhaus in Bayreuth 1872.

Durch das innigste Verständnis der Antike ist der deutsche Geist zu der Fähigkeit gelangt, das rein Menschliche selbst wiederum in ursprünglicher Freiheit nachzubilden, nämlich, nicht durch die Anwendung einer antiken Form einen be-

stimmten Stoff darzustellen, sondern durch eine Anwendung der antiken Auffassung der Welt die notwendige neue Form zu bilden...

Will man die wunderbare Eigentümlichkeit, Kraft und Bedeutung des deutschen Geistes in einem unvergleichlich bereiten Bilde erfassen, so blicke man scharf und sinnvoll auf die sonst fast unerklärlich rätselhaft erscheinende musikalischen Wundermannes Sebastian Bach. Er ist die Geschichte des innerlichsten Lebens des deutschen Geistes während des grauenvollen Jahrhunderts der gänzlichen Erlöschenheit des deutschen Volkes. Da sieht diesen Kopf, in der wahnsinnigen französischen Allongeperücke versteckt,

diesen Meister —... so unbeachtet bleibend, daß es eines ganzen Jahrhunderts wiederum bedurfte, um seine Werke der Vergessenheit zu entziehen; selbst in der Musik eine Kunstform vorfindend, welche äußerlich das ganze Abbild seiner Zeit war, trocken, steif, pedantisch, wie Perücke und Zopf in Noten dargestellt: und nun sehe man, welche Welt der unbegreiflich große Sebastian aus diesen Elementen aufbaute! Auf diese Schöpfung weise ich nur hin; denn es ist unmöglich, ihren Reichtum, ihre Erhabenheit und alles in sich fassende Bedeutung durch irgendeinen Vergleich zu bezeichnen...

Bachs Geist, der deutsche Geist, trat aus dem Mysterium der wunderbarsten Musik, seiner Neugeburtstätte, hervor. Als Goethes „Götz“ erschien, jubelte es auf: „das ist deutsch!“ Und der sich erkennende Deutsche verstand es nun auch, sich und der Welt zu zeigen, was Shakespeare sei; er entdeckte der Welt, was die Antike sei, er zeigte dem menschlichen Geiste, was die Natur und die Welt sei. Diese Taten vollbrachte der deutsche Geist aus sich, aus seinem innersten Verlangen, sich seiner bewußt zu werden. Und dieses Bewußtsein sagte ihm, was er zum ersten Male der Welt verkünden konnte, daß das Schöne und Edle nicht um des Vorteils, ja selbst nicht um des Ruhmes und der Anerkennung willen in die Welt tritt: und alles, was im Sinne dieser Lehre gewirkt wird, ist „deutsch“, und deshalb ist der Deutsche groß; und nur, was in diesem Sinne gewirkt wird, kann zur Größe Deutschlands führen.

Aus dem Aufsatz: „Was ist deutsch?“ (1865/78).

In weit erhöhtem Maße werden wir so das griechische Lebenselement wiedergewinnen: was dem Griechen der Erfolg natürlicher Entwicklung war, wird uns das Ergebnis geschichtlichen Ringens sein; was ihm ein halb unbewußtes Geschenk war, wird uns als ein erkämpftes Wissen verbleiben...

O einziges, herrliches Volk! Das hast du gedichtet, und du selbst bist dieser Wieland! Schmiehe deine Flügel, und schwinde dich auf!

Schlußsatz zur Nacherzählung der „Sage von Wieland dem Schmied“ (aus dem „Kunstwerk der Zukunft“ 1849).

Anekdoten aus den preußischen Kriegen

Der Tambour

Den ungeheuersten Witz, der vielleicht, solange die Erde steht, über Menschenlippen gekommen ist, hat, im Lauf des verlossenen Krieges, ein Tambour gemacht; ein Tambour meines Wissens von dem damaligen Regiment von Puttkammer; ein Mensch, zu dem, wie man gleich hören wird, weder die griechische noch römische Geschichte ein Gegenstück liefert. Dieser hatte, nach Zersprengung der preußischen Armee bei Jena, ein Gewehr aufgetrieben, mit welchem er, auf seine eigne Hand, den Krieg fortsetzte; dergestalt, daß da er, auf der Landstraße, alles, was ihm an Franzosen in den Schuß kam, niederstreckte und ausplünderte, er von einem Haufen französischer Gensdarmen, die ihn aufspürten, ergriffen, nach der Stadt geschleppt, und, wie es ihm zukaem, verurteilt ward, erschossen zu werden. Als er den Platz, wo die Exekution vor sich gehen sollte, betreten hatte, und wohl sah, daß alles, was er zu seiner Rechtfertigung vorbrachte, vergebens war, bat er sich von dem Obristen, der das Detachement kommandierte, eine Gnade aus; und da der Oberst, inzwischen die Offiziere, die ihn umringten, in gespannter Erwartung zusammentraten, ihn fragte: was er wolle, zog er sich die Sohlen ab, und sprach: sie möchten ihn in den ... schießen, damit das F... kein L... bekäme. — Wobei man noch die Shakespeare'sche Eigenschaft bemerken muß, daß der Tambour, mit seinem Witz, aus seiner Sphäre als Trommelschläger nicht herausging.

„Ein Glas Brantwein“

In einem bei Jena liegenden Dorf, erzählte mir, auf einer Reise nach Frankfurt, der Gastwirt, daß sich mehrere Stunden nach der Schlacht, um die Zeit, da das Dorf schon ganz von der Armee des Prinzen von Koblenlohe verlassen und von Franzosen, die es für besetzt gehalten, umringt gewesen wäre, ein einzelner preußischer Reiter darin gezeigt hätte; und versicherte mir, daß wenn alle Soldaten, die an diesem Tage mitgezogen, so tapfer gewesen wären, wie dieser, die Franzosen hätten geschlagen werden müssen, wären sie auch noch dreimal stärker gewesen, als sie in der Tat waren. Dieser Kerl, sprach der Wirt, sprengte, ganz von Staub bedeckt, vor meinen Gasthof, und rief: „Herr Wirt!“ und da ich fragte: was gibt's? „Ein Glas Brantwein!“ antwortet er, indem er sein Schwert in die Scheide wirft: „Milch dürest.“ Gott im Himmel! sag ich: will Er machen, Freund, daß Er wegföhmt? Die Franzosen sind ja dicht vor dem Dorf! „Ei, was!“ spricht

er, indem er dem Pferde die Zügel über den Hals legt: „Ich habe den ganzen Tag nichts genossen!“ „Nun er ist, glaub ich, vom Satan besessen —!“ „Ze! Liebe!“ rief ich, und schaff ihm eine Flasche Dantziger herbei, und sagte: „Da!“ und will ihm die ganze Flasche in die Hand drücken, damit er nur reite. „Ach, was!“ spricht er, indem er die Flasche wegwöhft, und sich

den Gut abnimmt: „wo soll ich mit dem Quarz hin?“ Und: „Schenk Er ein!“ spricht er, indem er sich den Schweiß von der Stirn abtrocknet: „denn ich habe keine Zeit!“ „Nun, Er ist ein Kind des Todes, sag ich, und schenk ihm ein; da! trink Er und reit Er! Wohl mag's ihm bekommen!“ „Noch eins!“ spricht der Kerl; während die Schiffe schon von allen Seiten ins Dorf prasseln. Ich sage: „Noch eins? Plagt Ihn —!“ „Noch eins!“ spricht er, und streckt mir das Glas hin — „und gut gemessen!“ spricht er, indem er sich den Bart wischt, und sich vom Pferde herab schneuzt: „denn es wird bar bezahlt!“



Der alte Fritz

Shadow

„Ei, mein Seel, so wollt ich doch, daß Ihn —! Da!“ sag ich, und schenk ihm noch, wie er verlangt, ein zweites, und schenk ihm, da er getrunken, noch ein drittes ein, und frage: Ist Er nun zufrieden? „Ach“ — schüttelt sich der Kerl. „Der Schnaps ist gut! — Na!“ spricht er, und setzt sich den Hut auf: „Was bin ich schuldig?“ Nichts! Nichts! verjetz ich. Pack Er sich, ins Teufelsnamen; die Franzosen ziehen augenblicklich ins Dorf! „Na!“ sagt er, indem er in seinen Stiefel greift: „So soll's Ihm Gott lohnen.“ Und holt, aus dem Stiefel, einen Pfeifenstummel hervor, und spricht, nachdem er den Kopf ausgeblasen: „Schaff Er mir Feuer!“ Feuer! sag ich: plagt Ihn —? „Feuer, ja!“ spricht er: „denn ich will mir eine Pfeife Tabak anmachen.“ Ei, den Kerl reiten Legionen —! „Se, Liefte!“ ruf ich das Mädchen, und während der Kerl sich die Pfeife stopft, schaffst das Mädchen ihm Feuer. „Na!“ sagt der Kerl, die Pfeife, die er sich angeschmachtet, im Maul: „nun sollen doch die Franzosen die Schwereket kriegen!“ Und damit, indem er sich den Hut in die Augen drückt, und zum Zügel greift, wendet er das Pferd und zieht vom

Wundersamer Frühling

**Auf weiter Flur des Wienerwaldes
War nachts ein Kirschbaum zart erblüht:
Da hat ein wundersamer Frühling
Die Brüderherzen roingegliht.
Es brauset durch das Herz der Deutschen
Ein Ruf, verheißungsvoll und laut:
Deutschösterreich hat heimgefunden
Zum Mutterland, als Frühlingsbraut.**

**Am Himmel gleiten Luftgeschwader
Dahin im königlichen Flug,
Zu künden Deutschlands Macht und Wille,
Zu kämpfen gegen Lug und Trug.**

**Hei, wie die deutschen Fahnen flattern
Im Sturm durch Wien, durch Österreichs Land!
Reicht, deutsche Brüder, mir zum Bündnis
Nun eure arbeitsschwere Hand!
Und reißt der Sommer Korn und Weizen,
Dann nehmt auch mich mit euch ins Feld:
Zu schaffen Brot für Deutschlands Friede,
Für deutsche Brüder in der Welt.**

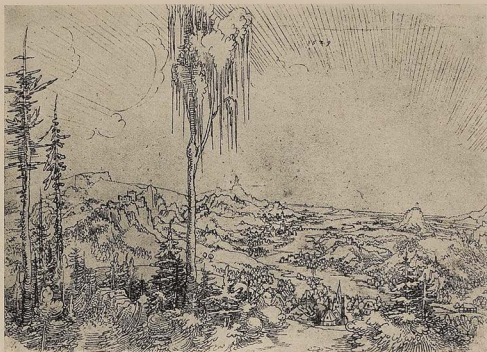
Juliane Ludwig-Braun

Leder. Ein Noordeer! sag ich; ein verfluchter, verwetterter Galgenstrick! Will Er sich ins Henkers Namen scheren, wo Er hingehdet? Drei Chasseurs — sieht Er nicht halten ja schon vor dem Tor! „Ei was!“ spricht er, indem er ausspuckt; und faßt die drei Kerls blügend ins Auge. „Wenn ihrer zehn wären, ich fürcht mich nicht.“ Und in dem Augenblick reiten auch die drei Franzosen schon ins Dorf. „Bassa Manelka!“ ruft der Kerl, und gibt seinem Pferde die Sporen und sprengt auf sie ein; sprengt, so wahr Gott lebt, auf sie ein, und greift sie, als ob er das ganze Hohenlobische Korps hinter sich hätte, an; dergestalt, daß, da die Chasseurs, ungewiß, ob nicht noch mehr Deutsche im Dorf sein mögen, einen Augenblick, wider ihre Gewohnheit, stutzen, er, mein Seel, che man noch eine Hand umfehrt, alle drei vom Sattel haut, die Pferde, die auf dem Platz herumlaufen, aufgreißt, damit bei mir vorbeisprengt, und „Bassa Teremtetem!“ ruft, und: „Sicht Er wohl, Herr Wirt?“ und „Adieu!“ und „Auf Wiedersehen!“ und: „Hoho! hoho! hoho!“ — „So einen Kerl“, sprach der Wirt, „habe ich Zeit meines Lebens nicht gesehen.“



Kämpfende Landsknechte

Holbeind. J.



Donaulandschaft bei Krems

Huber

Des Führers Geburtshaus in Braunau

Von Karl Hans Strobl

Wir durften es nicht betreten,
Man hielt uns Östreicher fern,
Wir standen davor mit Beten
Und segneten Deutschlands Stern.

Hier ist er aufgegangen;
Hier spielte das lachende Kind,
Es wehte um seine Wangen
Über die Grenze der Wind.

Es rauschte ihm unter der Brücke
Zwischen den Ländern der Inn,
Zwei Reiche, zwei einzelne Stücke —
War dies des Ewigen Sinn?

Wir haben ins Haus uns geschlichen
Und standen im engen Raum,
Zaghafte die Hände strichen
Die Wände — wir atmeten kaum.

Im Hofe, im Laubengange
Lag heller Mittagsschein,
Da brach aus dem Boden ich bange
Einen kleinen Kieselstein.

Viel tausendmal berührte
Den Boden des Knaben Fuß;
Das Steinchen, das ich entführte,
War des größeren Deutschlands Gruß.

Und in den glorreichen Stunden,
Da uns erstand das Reich,
Da Österreich heimgefunden —
Erstrahlte es sonnengleich.

In keines Fürsten Besitze
Sich solche Kostbarkeit fand,
Es war mir, als ob es blitze
Wie ein indischer Krondiamant...

Wir dürfen das Haus nun betreten,
Kein Scherge hält uns mehr fern —
Wir gehen ein mit Boten
Und segnen Deutschlands Stern!



Val-Eckhardt
Leinen- u. Woll-Spezialhaus
Häckerstr. 5-7 München Fernspr. 13991-93

Wiener Kunstversteigerungshaus

A. Weipmüller, Wien I, Babenberstr. 14, Fernruf 8 21-203

Kunstauktionen / Ausstellungen

Übernahme ganzer Sammlungen und wertvoller Einzelstücke: Gemälde alter und neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik, Tapiserien und Teppiche, Münzen, Medaillen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

JULIUS MERTZ

JUWELIER

Schmuck in Gold und Silber
Zuchtperlen — Segelringe
Schöne Aquamarine — Eheringe

Weinstr. 14 (Eing. Landshofstr.) Tel. 23617

Kunsthandwerkliche Metallarbeiten fertigt

EUGEN EHRENBÖCK

München Gabelsbergerstr. 17 Tel. 296549

Mal- u. Zeichenschule „Die Form“

Bildende Kunst, Zeichnen, Malerei in jeder Anwendung, auch Gebrauchsgrafik und Modzeichner, Abendkurse, Sommerkurse, Landschaftskurse, Lehrfächer, Honorar siehe Prospekt, Vorbereitung f. d. Examen, 50% Fahrpreismilbe. Immer geöffnet. Staatl. anerkt. Heis Königlg., München 22 St., Leopoldstr. 61.
Telefon 34046. Geegründet 1925.

Fritz Mülleer

Mal- und Zeichenbedarf

MÜNCHEN 2
Theresenstr. 75
Telefon 53572
Gegr. 1890

Haut-Sorgen?

verfärbt, verbleicht, bräunigt?
Abhilfe! 20 Jahre Spezialist!

Dann
MURR
Residenzstr. 2
TEL. 23684



EKB-Rotary

Der ideale 2-Fremder-Vervielfältiger druckt, färbt, säßt sich automatisch. Einzel-Postkarten bis Folioformat, einzeln oder mehrfach! E. Schaeffler, München 15, Grefenstr. 65, Tel. 36997

Zeichenpapiere

„STANLHAR“ hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für das Konstruktionsbüro

ZEICHENBEDARF Otto Schiller

München, Briener Str. 34, Tel. 576 50

Liebe Jugend!

Die Wimbäuerin verkauft ein Schlachtschwein unter dem Vorbehalt, daß es erst noch dem Bauer recht sein müsse, der gerade nicht daheim ist.

Gut, meint der Händler, der Bauer solle ihm gleich eine Karte schreiben, wenn er heimkommt.

Kommt der Bauer heim und schreibt eine Karte: „Bin mit dem Verkauf meiner Frau einverstanden. Kannst die Sau jederzeit holen.“ ... te

GoldfischerIn!

Steffi kam zu ihrer Freundin auf Besuch: „Denk dir nur, Paula, was ich von meinem Mann Hübsches geschenkt bekam! Ein Aquarium mit fünf GoldfischerIn! Die sind nett, ganz verliebt bin ich!“

Einige Wochen später kam die Steffi wieder zu ihrer Freundin: „Ach Paula, ich bin kaputt gegangen. Ein Goldfischer! Ist kaputt gegangen. Gel, dös is traurig, ich hab schon soviel geweint, weil er mir so arg leid tut! Aber weißt, interessiert hat es mich doch, an was er gestorben ist und da hab ich ihm den Bauch aufgeschnitten, ganz schwarz war er innen drinnen“ ... wa

Vergleiche

„Ich verstehe nicht, warum du die Garderobenrechnungen deiner Frau so lange anstehen läßt, bis du sie nicht mehr bezahlen kannst. Warum bist du denn da nicht schon längst eingeschritten?“

„Lieber Freund! Ich vergleiche mich lieber mit meinen Gläubigern, als mit meiner Frau!“ Werner

Verheiratet . . .

Ein junges Paar ist auf der Hochzeitsreise.

„Wir wollen so tun, als ob wir schon lange verheiratet wären“, sagt die Frau. „Schön“, antwortet der Gatte, „trag du den Koffer!“ Werner

Umsteigen!

Neulich kam ich mit der Linie 7 zur Fraunhofer-Reichenbachstraße. Hier müssen die Fahrgäste, die zur Haltestelle bei der „Hl. Geistkirche“ wollen, umsteigen. Und schon hörte man den Schaffner ausrufen: „Heiliger Geist umsteigen!“ ... Paula

Keine leichte Sache

Killemann kommt atemlos vor dem Bahnhof an. Stürzt auf den Auskunftsman zu: „Glauben Sie, daß ich den Schnellzug nach Frankfurt noch erreiche?“

Der Auskunftsman zuckt die Achsel: „Na, leicht wird die Sache nicht sein, mein Herr; er ist nämlich schon drei Minuten weg!“

Alleinhersteller:
HACKERBRÄU MÜNCHEN

Büro-möbel

Büro präsent und gut
München
Königsplatz
Gene Schellinger
Kleiner
Prinzenhofstr. 38
Fernruf: 4301, 4343

Delungen Sie unverbindl. besichtigen und probieren!

Christian Schwarz & Sohn

Wechshätten für
Maß-Uniformen aller Art
zu München

Telefon 52852 Prielmayerstr. 12

Wecke Zeitschriften Kataloge

Graph. Kunstanstalt W. Schütz
München, Hertenstr. 8-10, Telefon 20763

Modische
Strickwaren
Karlsplatz 25
Eingang Prielmayerstraße

A. Stuckerberger

Kleider · Pelze

München
Maximiliansplatz 11, Telefon 597 256

KABA der Plantagentrank

köstlich wie
Schokolade

gesundheits-
fördernd

nicht
stumpfend



Paket
30
Pfg.
bei Ihrem
Kaufmann

DEVKULA / PFELE
STÄTTE DER BUCH
DRUCKERKUNST

DEVKULA / DEUTSCHE KUNST- UND
VERLAGSDRUCKEREI GRASSINGER & CO
MÜNCHEN 2 LINPRUNSTR. 100 TEL. 50819

WERGLES & CO
vorm. Leder- Schuhwaren
München 2, Theaterstr. 40
Ruf 78564

*Das Haus
der eleganten Schuhe*

Steigewald gegr. 1833

Glas / Keramik / Metallwaren
Reiche Auswahl in schönen Geschenkartikeln
München / Briener Straße 3

Bitte besuchen Sie uns! Sie finden bei uns:
**Gebrauchsmöbel · Stilmöbel
Kunstgegenstände aller Art**
Karl SCHÜSSEL, München, Gruffstraße 5
(Ecke Gruff- und Landshoffs-Strasse)
Wir kaufen und übernehmen zum Verkauf
Einrichtungsgegenstände aller Art

Ölgemälde

Zeichnungen, Aquarelle, Stiche
und Studien. An- und Verkauf
M. Lettenbauer Amalienstr. 19

BUCHECKE DER JUGEND

Deutsche Mäler der Gegenwart. Von Bruno Kroll.
Rembrandt-Verlag, Berlin.

Bedeutungsvoll aus diesem Buche ist vor allem seine positive Einstellung. Der Verfasser sucht alles, was wertvoll ist an der deutschen Kunst dieses Jahrhunderts, unserem Verständnis näherzubringen, ohne vorsehensreich mit Lob oder Verdammnis zu sein. Der knappe und treffsicher formulierte Text des Werkes, das den künstlerischen Ans- und Ansichten der JUGEND besonders nahesteht, wird unterstützt durch ein reiches, ausgewähltes Bildmaterial und die vorzügliche Ausstattung, die des Künstlerischen des Rembrandt-Verlages eigen ist.
E. Roselius

„Romantik“, Bd. 22. Herausgeber: Prof. Dr. P. Kluckhohn. Im Reclam-Verlag, Leipzig.

Ein Werk, geeignet, eine bisher wenig beachtete Seite romantischen Schaffens unserer Zeit näherzubringen. Der Band enthält: „Der Auerkahn“, „Die Appenzelner“ und „Die Verbreitung der ‚Semler aus Wesel‘ von Amann, sowie „Der letzte Held von Marzberg“ von Eschendorff. Der vor gewählte Inhalt des Buches verdient weiteste Verbreitung.

„Wall Hörward“, Roman von Karl Buchheid. Im Helwing-Hellner-Verlag, Hannover, Dronestraße 11. Leinen RM. 4.80.

„Der Roman eines unerschrockenen Lebens“. So nennt der Verfasser sein Werk. Aus dem Buch, das der Dichter aus seiner Erlebnisbereitschaft und starkem Gestaltungsvermögen schuf, spricht die tiefe Sehnsucht nach der Allverwandtheit. Es ist keine Heumathematik nach altem Gebräuch, will keine sein, wenn auch der Dichter sagt: „Heimat ist, wo man stehen möchte.“ Das leidenschaftliche Werk, das im Leser laute nachklappende und Beschäftigte viele Freunde bringen wird.

„Die Todesrie“, Roman von Erich Koster. Hans Müller-Verlag, Hamburg. Preis
Der Verfasser erzählt in geschickter Form eine seltsame Geschichte, die des Lesers von der ersten Zeile bis zum befriedigenden Schluß in seinen Bann schließt. Das Buch wird sehr viele Leser finden.
J. Zercher

Bekanntlich österreichischer Dichter. Krystall-Verlag, Wien 1938.

Als Dank an den Führer, der Österreich dem Großdeutschen Reich wiedererob, sammelte der Band den icher Schriftsteller Österreichs des Dekennis der Dichter der Ostmark in diesem Bande; in barmentenden, geliebten Gedichten, in stürmender Paus bekennet sich das Österreichs Dichtertum zum Führer und zum Reich. Wir bringen aus dem schön ausgestatteten Bändchen einige Proben in diesem Heft: Die „Heinkel“ von Jas. Friedr. Perkowitz, das Gedicht auf Seite 307 von Franz Stauder, „Wunderbarer Prüfung“ von Juliane Ludwig-Braun, „Der Führers Gebirgsbau“ von Karl Hans Strobl.

„Lenbach malt Bismarck“. Dieses fesselnde, lebendige Kapitel zu dem Roman „Die Besen Gottes“ von Karl Hans Strobl entnommen. (Verlag L. Staakman, Leipzig.) Ströms Barmentade, prächtige Romantizität am Bismarck schließt zu den besten Büchern des völkischen Schriftstums; sie bringt uns den großen Kaiser so nahe, wie es selten ein biographisches Werk vermag.

GUTE BÜCHER BEI DIEPOLDER

KARLSPLATZ 7
MÜNCHEN

Koffer und Lederwaren

von der allbekanntesten Firma

Benno Marstaller / München
Laden: Ecke Pfandhausstr.-Lenbodpl. [Straßenbahn-Haltestelle] Fabrik u. Lager: Damerauoffstr. 16

Erzgießerei F.v. Miller

München, Maximiliansplatz 22 (neben Parkhotel)

Verkauf von figürlichen und kunstgewerblichen Bronzen

Werkstätten für künstlerische Wecharbeiten

Wilhelm Thieme

Spernerstraße 4. Verbindung vom neuen Rathaus
Weinstraße zur Frauenkirche [früher Tal 3]



Handdruck- und
Webstoffe für
Dirndl, Trachten,
Dekoration,
Stepp- u. Strick-
Jacken, Bäuer-
licher Hausrat

HAUS FÜR VOLKSKUNST UND TRACHT
MITTE KOM. & GES.
MÜNCHEN · RESIDENZSTRASSE 3

„Abenteurer“ im D-Zug

Meine Frau, ich und unsere kleine Jolanda wünschten schon lange das Großmütterlein zu sehen. Es sind zwar „nur“ 800 Kilometer hin und zurück, aber wie es im Leben nun einmal so ist, schiebt man halt große Fahrten immer wieder auf; wegen „Kleingeldmangel“. Der „braune Glücksmann“ der Arbeitsbeschaffungs-lotterie verhalf uns aber zur Fahrt, als unsere Kleine ein Los zog.

Jolanda, etwas über fünf Jahre, reiste auf den Rat einer Freundin hin als angeblich noch nicht vier Jahre alt. (Hier muß ich noch bemerken, daß meine Frau, wie sich später herausstellte, in dem Glauben war, Kinder bis fünf Jahren wären frei!)

Es war zwischen Amberg und Bayreuth. Da tat sich die Türe des Abteils auf und herein trat: Der Kontrollleur. Auf Aufforderung hin reichte ich ihm meine Fahrkarte. Meine Frau hatte die ihrige selbst verwahrt. Da fragte der Beamte: „Wie alt ist die Kleine?“ — „Im nächsten Monat wird sie vier!“ sagte ich gelstesgegenwärtig. Das schien meiner Frau unnötigerweise zu stark geschwindelt und in ihrem verhängnisvollen Irrtum verbesserte sie: „Fünf, fünf Jahre, nicht vier.“ Mein Herz fiel in die Hosentaschen. Schon aber hatte ich mich wieder gefaßt — sagte mit einem verbindlichen Lächeln zu meiner mir gegenüberstehenden Frau: „Nein, nein, Frau Wurmdobler, sie wird erst vier, im nächsten Monat!“ Und zum Kontrollleur: „Die Dame irrt sich, sie wohnt zwar im gleichen Hause wie ich, aber sie glaubt, da meine Kleine auf ihr Alter schon so groß ist, daß sie schon fünf wäre!“

Der Mann mit dem Blaustift räusperte sich ein wenig und — wandte sich zu den nächsten Reisenden. Ich warf meiner Ehehälfte einen vorwurfsvollen Blick zu — da neben mir ein helles Lachen und Jolanda pustet aus vollem Halse: „Mutti, Mutti, der Vati hat ‚Frau Wurmdobler‘ zu dir gesagt! Du, Vati, sagst noch einmal, daß es die Mutti auch hört...“

Der arme Mann aber lachte, lachte, daß man glaubte, im Lachkabinett auf dem Jahrmärkt zu sein... A. F. Widi

Der gute Junge

Schmidts sitzen am Frühstückstisch, „Wieder kein Brief von Walter. Hoffentlich ist er nicht krank!“ sagt seufzend die Mutter. „Reg‘ dich nicht auf, Mutchen, ein junger

Student hat Besseres zu tun als den Eltern zu schreiben!“ tröstet der Vater. „Nein, so ist der Junge nicht!“ ereifert Mutchen sich. „Wenn du unruhig bist, werde ich dem Jungen heute schreiben. Den Brief wird er gleich beantworten.“ „Bitte, tue es.“ — Papa Schmidt schreibt folgenden Brief: „Mein lieber Walter! Du hast sehr

Umgehend kam die Antwort: „Lieber Vater, mir geht es sehr gut. Leider lagen die 20 Mark, von denen Du schriebst, nicht in dem Brief. Hoffentlich kommen sie noch. Viele Grüße Mutchen und Dir. Euer Walter.“

Und Papa Schmidt gab verschmitzt lächelnd den Brief seiner Frau: „Der gute Junge, er hat gleich geschrieben“...



Oberberger

Elschen geht mit ihrer Mutter über den Gendarmenmarkt in Berlin.

„Mutti, was ist das für eine Kirche?“ fragt die Kleine.

„Die französische Kirche, Elschen!“ „Sag, Mutti, haben wir die erobert?“

Er meint es nicht so

Für die Buben in der Dorfschule ist es eine Sensation, daß ihr Kamerad, der Seppi, mit seiner Mutter nach München in den Tierpark darf, wo die wilden Tiere schrei frei herumlaufen. Der Lehrer macht den Kindern andern Tags die Freude und läßt den Seppi von seinen Erlebnissen im Tierpark berichten.

Der Seppi erzählt mit wundergroßen Augen vom Nilpferd, von den Löwen und Giraffen und selbstverständlich von der Menschenaffenstation. Der Orang-Utan hat ihm besonders imponiert. „Seppi, du mußt auch sagen, was ein Orang-Utan ist!“ —

„Ja mei, Herr Lehrer, des is a Aff, a ganz a großer Aff sogar, fast so groß wie Sie san!“... sed

Das gute Beispiel

Wir haben in der Schule von den Tieren gesprochen und ich habe mich bemüht, den Schülern klar zu machen, daß man die Tiere gut behandeln und lieb haben müsse. Als Beispiel führte ich die Legende vom heiligen Franziskus an, der von einem Tiere nie anders sprach, als wie von „meinem Brüderchen“ oder „meinem Schwesterchen“. Am nächsten Tage fehlte ein Schüler in der Klasse und als ich fragte, ob jemand wisse, warum er nicht in die Schule gekommen sei, antwortete einer:

„Ich weiß es! Er muß daheim bleiben, weil sein Brüderchen Schwein heute geschlachtet wird“... war

Einbildung

Gretchen ist krank. Und will die Medizin nicht schlucken. Sagt die Mutter: „Du mußt nur nicht daran denken, daß die Medizin bitter ist. Bilde dir ein, es sei etwas Süßes!“

Schluck Gretchen: „Kann ich nicht etwas Süßes bekommen und mir einbilden, es sei die bittere Medizin?“ war

L. WERNER, MÜNCHEN INHABER J. SÖHNEN

MAXIMILIANSPLATZ 13

DIE BUCHHANDLUNG FÜR ARCHITEKTUR UND KUNST

Modernes Antiquariat

Verlangen Sie Kataloge

1959 / JUGEND Nr. 16 / 18. April 1959

Einzelpreis 40 Pfennig

Verantwortlich für die Schrittleitung: I. V. Wolf Eder, München; für Anzeigen: Karl Schilling, München; Verlag: Karl Schilling-Verlag, München, Hermsstr. 10, Tel. 27682; Druck: Graph. Kunstanstalt W. Schütz, München 22, Hermsstr. 8-10, Tel. 32763; Alle Rechte vorbehalten; Nachdruck strengstens verboten; Copyright by Karl Schilling-Verlag, München; DA. V. J. 58: 6700. Pfl. Nr. 3 / Manuskripte sind nur an die Schrittleitung der „JUGEND“, Karl Schilling-Verlag, München, Hermsstr. 10, zu richten; Für unverfordertes eingesandene Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden; Rücksendung erfolgt nur bei beigefügtem Porto; Postort München

